

Kálmán Kovács

Die Wiederverwertung der nationalistischen Tradition in der DDR

Romane über Theodor Körner von Klaus Back, Hans Löwe,
Wolfgang Walter Püschel und Ulrich Völkel

1. Auslöschung der nationalistischen Tradition in der BRD nach 1945

Die Tradition des Nationalismus wurde in der BRD für Jahrzehnte tabuisiert. Hartmut Steinecke schilderte die Berührungssängste der Forschung am Beispiel von Gustav Freytags Roman *Soll und Haben* (1885). Um den „gelesenste[n] aller deutschen Romane“, wie Franz Mehring den Text nannte¹, wurde es nach 1945 plötzlich Stille:

[...] das Wohlwollen ging zurück, der Roman wurde ignoriert, verdrängt [...]. Das Verdienst, die lange Phase der Berührungssangst und der Ratlosigkeit überwunden zu haben, gebührt der angelsächsischen Literaturwissenschaft (T. E. Carter, Jeffrey L. Sammons), die als erste die kritische Beschäftigung mit dem Roman, seiner Ideologie und den Gründen seines Erfolges begann. Im Anschluß daran nahm endlich auch die deutsche Literaturwissenschaft die Diskussion auf.²

In der DDR wurden demgegenüber viele Elemente, Symbole, Figuren etc. aus der Tradition des deutschen Nationalismus in modifizierter Form übernommen. Dies soll hier am Beispiel der Rezeption von Theodor Körner vorgestellt werden. Er war eine zentrale Figur der nationalistischen Literatur, war der „personifizierte Nationalmythos“,³ seine Rezeption in der DDR repräsentiert so auch den Umgang mit dem Nationalismus.⁴

¹ Zit. Steinecke, 138.

² Steinecke, 146.

³ Johnston, 178.

⁴ Ausführlich über die Rezeption von Theodor Körner siehe Kovács/2015 und Kovács/2017.

2. Theodor Körner in der frühen DDR

Der Anfang der Körner-Rezeption in der DDR war distanziert. Der erste Zeitungsartikel in der (sowjetischen) „Zone“ erschien 1946 und er lehnte den Körner-Mythos ab: „[...] eine Zeitwende wie die unsrige gebietet aber, gründlich nachzusehen, ob alle Götter auch wirklich solche Verehrung verdienen oder ob nicht ein Jahrhundert lang Götzendienst getrieben worden ist.“⁵ Die eigentliche Wende in der Rezeption erfolgte im Jahre 1952, als die SED auf der II. Parteikonferenz⁶ das Programm zum „Aufbau“ des Sozialismus verkündete. Für die Mobilisierung der breiten Massen war ein neues Geschichtsbild nötig. Die Bauernkriege im 16. Jahrhundert, die Befreiungskriege (1812/13), die Revolution von 1848/49, die Arbeiterbewegung und die antifaschistische Tradition⁷ bildeten die Ecksteine des neuen historischen Narrativs.

Walter Ulbricht erteilte auf der Parteikonferenz den Schriftstellern die Aufgabe, diese alt-neue Tradition in literarischen Werken zeitgemäß zu präsentieren. In den nächsten drei-vier Jahren entstanden Dutzende von Romanen und romanhaften Biografien marxistisch-leninistischer Provenienz über die wichtigsten Persönlichkeiten der napoleonischen Zeiten, unter anderen über Joachim Nettelbeck (1738–1824), Bürgermeister von Kolberg, Major Ferdinand von Schill (1776–1809), Ernst Moritz Arndt (1769–1860) und auch über Gerhard Johann David von Scharnhorst (1755–1813), der das preußische Heer reformierte. Über Theodor Körner wurden in der Zeit von 1953-56 drei Romane gedruckt.⁸

Es handelt sich selbstverständlich nicht um eine einfache Übernahme der nationalistischen Tradition, sondern um ein ‚produktives‘ Recycling, um eine Erneuerung und Aktualisierung. Die wichtigsten Züge der aktualisierten Tradition, die auch in den Körner-Romanen sichtbar werden, lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Das Fundament des neuen Weltbildes war der Klassenkampf. Die Geschichte des 19. Jahrhunderts war auch eine Geschichte der Industrialisierung. Sie erzeugte eine Reihe von sozialen Problemen: Die Umstrukturierung der Gesellschaft, die Entstehung des Proletariats, Armut und Elend in den Großstädten und auch auf dem Lande, die Entstehung der Arbeiterbewegung etc. All diese Entwicklungen waren für den traditionellen nationalistischen Blick im 19. Jahrhundert unsichtbar, weil er nur eine große In- und Exklusion kannte: Eine homogene Wir-Gruppe stand dem fremden Feind gegenüber. Wie es Ernst Moritz Arndt in seinem Gedicht *Des deutschen Vaterland* formulierte, „jeder Franzmann heißt Feind“ und „jeder Deutsche heißt Freund“.⁹ Innerhalb des Eigenen gab es nur in liberalen Schriften eine Bruchlinie.

Auch das sozialistische historische Narrativ war eine Kampffideologie (*Klassenkampf*) mit einer rigorosen Exklusion und Inklusion, aber die Grenzen zwischen Wir und Sie

⁵ Voigt, 3.

⁶ Zur Parteikonferenz siehe Grau-Würz, ohne Seitenzahl.

⁷ Diedrich-Wenzke, 452.

⁸ Siehe die Romane von Löwe (1953), Püschel (1954) und Back (1956).

⁹ Arndt/1860, 235.

wurden verschoben und auch im kulturell Eigenen entstanden Brüche, da der allerletzte Grund der Probleme für die marxistische Sicht die Ausbeutung war. Die Ausbeutung kommt aber nicht (nur) vom Feind und der Krieg wird so nicht mehr rein national kodiert, sondern er erscheint als eine internationale Verschwörung der Bourgeoisie und des Adels gegen das niedere Volk. Die deutsche und die französische Bourgeoisie stehen so auf einer Seite. Napoleon vertritt nicht das französische Volk, sondern er ist ein „General der französischen Großbourgeoisie“, die mit dem deutschen Adel kooperiere. So das Nachwort zu Wolfgang Walter Püschels Roman *Der Sänger der schwarzen Freischar*.¹⁰ Deswegen wird auch die deutsche Bourgeoisie (mit dem Adel und der Aristokratie) zum Feind erklärt. Auch in den liberalen Schriften des 19. Jahrhunderts wurde die Allianz der Rheinbundstaaten mit Napoleon im Dienste einer starken Fürstenkritik thematisiert, in konservativ-nationalen Schriften wurde das Thema jedoch eher verschwiegen.

Andererseits kämpfen gegen die Franzosen nach dem marxistisch-leninistischen Narrativ nicht alle Deutsche, sondern nur ein bestimmter Teil der Deutschen, und zwar die Werktätigen und einzelne fortschrittliche bürgerliche Intellektuelle, wie Theodor Körner oder Wilhelm von Humboldt. Sie stammen aber aus dem feindlichen Lager und trotz ihres Engagements bleiben sie Fremdkörper im ‚fortschrittlichen Lager‘.

Zweitens wird in dem marxistisch-leninistischen Narrativ die militärische Kooperation zwischen Preußen und Russland besonders betont und sie erscheint als Vorgeschichte der sowjetisch-ostdeutschen Waffenbrüderschaft.

Drittens spiegeln die poetologischen Reflexionen über Körners Dichtung in den Romanen das kulturpolitische Parteiprogramm der SED. Körner, heißt es im bereits zitierten Nachwort, „hielt [...] es doch für notwendig“, seine „künstlerische Arbeit in den Dienst der guten Sache zu stellen“¹¹ und seine poetische Reife gipfele „im volksliedhaften Ton“.¹² Zum Letzteren muss bemerkt werden, dass es definitiv nicht stimmt, da Körner als Lyriker eine Vielfalt von metrischen und strophischen Formen verwendete.

Schließlich erwähnen wir, dass die Erzählhaltung in den Romanen aus den Fünfzigerjahren durchsichtig bleibt, die Rede wird affirmativ gehalten und jede Polyphonie und/oder Ironie fehlt.

In der Körner-Rezeption und in den einzelnen Texten werden die Konsequenzen dieser ideologischen Axiome immer wieder sichtbar, worauf hier nur kursorisch eingegangen werden kann. Im *Neuen Deutschland* erschien 1953 ein langer Aufsatz, in dem Körners Beziehungen und seine Affinität zum fortschrittlichen Bürgertum und zu den „Werktätigen“ betont wurden.¹³ Das gedruckte Porträt zeigt Körner nicht als einen freiwilligen Lützower, sondern als Freiburger Student in Bergbau-Uniform. In der Rezeption des 19. Jahrhunderts wurden immer die romantischen Aspekte des Bergwerkswesens betont. Im Roman *Theodor Körner* (1863) von Heri-

¹⁰ Krüger, 129.

¹¹ Püschel, 67.

¹² Krüger, 132.

¹³ Lange, 6. Der Artikel füllt eine ganze Seite und hat einen Umfang von 34.845 Anschlägen.

bert Rau wird zum Beispiel Körners Bergbau-Erlebnis in einen pantheistisch-kosmologischen Kontext gestellt und der Erzähler zitiert die Gedichte *Der ist der Herr der Erde* (1802) von Novalis und Körners Paraphrase dazu (*Bergmannsleben*) aus den *Knospen* (1810).¹⁴ Das *Neue Deutschland* betonte demgegenüber die enge Beziehung Körners mit den Werktätigen und hob die soziale und technische Dimension des Bergbaustudiums hervor.

Auch in den Romanen wird immer wieder Körners volksnahe Gesinnung in den Vordergrund gestellt. In Püschels Roman *Der Sänger der schwarzen Freischar* (1954) behandelt Körner eine Dienstmagd mit besonderem Respekt, wie eine Dame. Die Opferbereitschaft des einfachen Volkes erlebt er durch einen jungen schlagfertigen Bauern, der sich zum Soldaten meldet.¹⁵ Da die Herren des adeligen Gutes auf der Flucht sind, wird das Gut von der jungen Verwalterin mit großer Vorsicht und Kompetenz geleitet.

Auch die russisch-deutsche Waffenbrüderschaft erscheint in jedem Roman. Tatsache ist, dass dem Lützowschen Freikorps, in dem Körner diente, eine kleinere Einheit von Kosaken zugeteilt war. Diese spielten in den Texten des 19. Jahrhunderts keine große Rolle, da Russland trotz seiner Teilnahme an der antinapoleonischen Koalition, kein gutes Image hatte. Wolfgang Eismann meinte in seiner Schrift *Der barbarische wilde Moskowit* zum Russenbild der *Völkertafel*, dass die unfreundliche Charakteristik des ‚Muskawith‘ „weitgehend dem Stereotyp einer deutschsprachigen und westeuropäischen Tradition entsprach.“¹⁶ Dies bestätigte auch Walter Pape:

In der politischen Lyrik (nicht in den Volksliedern, wie wir sehen werden) hatte sich das Bild von Rußland und den Russen bei vielen Intellektuellen aber – bis auf das Zwischenspiel der Befreiungskriege¹⁷ - seit dem 16. und 17. Jahrhundert wenig geändert: der Zar als Despot und Tyrann, die Untertanen als geborene Sklaven, die Kosaken, Baschkiren oder Kalmücken als exotische Barbaren, Eis und Schnee als sprechende Bedingungen des knechtischen und bildungslosen Lebens.¹⁸ (Pape/1, 290).

Die Autoren der Romane in der DDR modifizieren diese Tradition und heroisieren die Teilnahme Russlands an den napoleonischen Kriegen, sie machen aus dem barbarisch-wilden „Moskowiten“ (Kosaken), einen freundlichen und hilfreichen Waffenbruder.

¹⁴ Siehe dazu das Kapitel *Im Erzgebirge* (Rau, 3-25, bes. 7, 19, 20 ff.) und das Kapitel *Tief unten* (Rau, 26–53, bes. 29 f.).

¹⁵ Weitere Details siehe Kovács/2017, 64 f.

¹⁶ Eismann, 284 f.

¹⁷ Das „Zwischenspiel“ der Koalitionskriege gegen Napoleon änderte jedoch wenig am Gesamtbild. Im Vormärz kehrten die alten Stereotype zurück (Pape/1991b), S. 436 ff., 453 ff. und 468 ff.).

¹⁸ Pape/1991a, 290.

3. Wende in den 70er Jahren. Ulrich Völkels Körner-Roman

Nach den Romanen der Fünfzigerjahre, die hier eher als Folie zu einem neueren Text dienen, folgt eine Ruhephase. Im Jahre 1983¹⁹ erschien Ulrich Völkels²⁰ Roman *Mit Leier und Schwert. Roman um Theodor Körner*. Das Buch ist umfangreicher als die drei früheren Texte zusammen. Der Roman erlebte auch eine zweite Ausgabe (1984) und wurde in wichtigen Organen besprochen.²¹ Das Werk trägt die Anzeichen eines literaturhistorischen Paradigmenwechsels, bedeutet eine Wende in der Körner-Rezeption und zeigt im breiteren Kontext auch den veränderten Umgang mit dem Erbe des Nationalismus in der DDR.

Nachdem im Jahre 1971 Erich Honecker der erste Sekretär der SED wurde, begann in der DDR eine Art innen- und außenpolitische Öffnung. In seiner Rede vor dem 4. Plenum des ZK (1971) betonte Honecker, dass es „auf dem Gebiet von Kunst und Literatur keine Tabus“ mehr geben sollte.²² In den folgenden Jahren erlebte die DDR tatsächlich eine Öffnung, die unter anderem durch die Werke von Ulrich Plenzdorf und Christoph Hein signalisiert wird. Die Ausbürgerung Wolf Biermanns (1976) zeigte jedoch, dass die DDR-Führung die Reformen nach kurzer Zeit zu stoppen versuchte, was aber nur zum Teil gelungen ist.

3.1. Neugestaltung der nationalistischen Tradition

Völkels Roman bietet eine Reihe Neuheiten: Die Körner-Erinnerung der Siebzigerjahre können wir mit Jan Assmanns Terminus als „kalt“²³ bezeichnen, der Klassenkampf mildert sich, die Figuren erhalten eine starke Sinnlichkeit und der Erzähldiskurs wird polyphon. Als Letztes soll eine Neuaktualisierung des Mythos zur Situation der DDR in den Siebziger- und Achtzigerjahren erwähnt werden.

¹⁹ Eine zweite Ausgabe erschien 1984.

²⁰ Ulrich Völkel (1940-) war in den Sechzigerjahren Kulturfunktionär (Saßnitz, Schwerin), dann Dramaturg und seit 1971 freier Schriftsteller. 1993 gründete er den Rhino Verlag, den er bis 2005 führte. Seine eigene Webseite [<http://www.ulrichvoelkel.de/>] gibt 40, der Katalog der DNB 45 eigene Ausgaben (2018) an. Seit den 60er Jahren meldete er sich mit Dramen und historischen Romanen, zum Teil für die Jugend. Nach 1990 publizierte er neben belletristischen Werken populäre touristische, gastronomische etc. Ausgaben.

²¹ Siehe die Rezensionen von Mehnert (1985), Neubert (1984) und Löffler (1985).

²² Zit. Emmerich, 501.

²³ J. Assmann, 68 ff.

3.1.1. *Kalte Erinnerung*

Die Abkühlung der Körner-Erinnerung wird auch in einer Rezension thematisiert, in der ausdrücklich betont wird, dass Körner nicht mehr zum kulturellen Erbe der DDR gehört.²⁴ Die Rezensentin Elke Mehnert lobte Völkel, weil er versucht habe, Körner „von ‚Übermalungen‘ zu befreien“.²⁵ Beim ersten Blick entsteht also der Eindruck, dass Völkel keine Mythen mehr gestalten will. Er thematisiert sogar den mythischen Charakter von einigen Erscheinungen der Befreiungskriege. So wird zum Beispiel gezeigt, dass die Lützowsche Truppe, ein Symbol des nationalen Widerstandes, vor Körners Tod nie an ernsthaften Kriegshandlungen teilgenommen hat, was aber die Verbreitung des Mythos von einer unbesiegbaren Freischar nicht verhinderte.²⁶ Durch die Aktualisierungen des Stoffes wird aber nicht dessen mythische Behandlung aufgegeben, sondern neue Mythen werden gestaltet, die auf die Verhältnisse der 70er und 80er Jahre der DDR reflektieren.

3.1.2. *Polyphonie des Textes*

Neu ist zweitens eine behutsame Polyphonie des Textes, die den affirmativen Charakter der Romane aus den Fünfzigerjahren überwindet. Sowohl Ereignisse als auch Figuren werden gelegentlich mehrstimmig codiert. So auch der Protagonist Theodor Körner. Während die früheren DDR-Romane und auch diejenige im 19. Jahrhundert ein eindeutiges Bild von Körner bieten, wurde die Figur bei Völkel ambivalent. Wie eine Rezension formulierte, ist er „weder ein Held noch ein Antiheld“.²⁷

Völkel gestaltet Körner an vielen Stellen als eine unsympathische Figur und erzählt alle Entwicklungsphasen der Figur kritisch. Der Romanheld überwindet zwar seine Schwächen, sie werden aber schonungslos gezeigt. Auch die soziale Position der Figur ist liminal geworden. Während Körner in den Fünfzigerjahren mit betont plebejischen Zügen erschien und sein großbürgerlicher und teilweise adeliger Hintergrund ausgeblendet wurde, wird bei Völkel dieses soziale Umfeld legitim.

Auch seine intellektuelle Haltung zeigt einen Schwellenzustand. Sein Freund Mordehai fragt an einer Stelle: „Wer war nun der wirkliche Körner – der patriotische Dichter mit Pathos oder der skeptische Bourgeois mit ironischer Distanz?“²⁸ Pathos und Ironie bilden die Extreme jenes Zwischenfeldes auf dem sich Körners Haltung bewegt. Das wichtigste Mittel zur Mehrstimmigkeit ist die Einführung einer Reflek-

²⁴ Mehnert, 507.

²⁵ Mehnert, 508.

²⁶ Völkel, 398.

²⁷ Löffler, 7.

²⁸ Völkel, 232.

torfigur, der Freund Mordehai jüdischer Herkunft. Er kommentiert einerseits Körners Werdegang, dient aber auch als ein zweites Ich (Alter Ego) von Körner.²⁹

3.1.3. Ende des Klassenkampfes und Legitimierung des Bildungsbürgertums

Die Liminalität der sozialen Position der Romanfigur bedeutet auch, dass sich der Klassenkampf entschärft. Die sozialen Probleme der Werktätigen verlieren an Wichtigkeit und die Intelligenz, die adeligen und bürgerlichen Reformkräfte, werden emanzipiert. Der Erzähler betrachtet es offensichtlich nicht mehr als seine Pflicht, immer wieder kluge und selbstbewusste Dienstmägde oder Bauernburschen auftreten zu lassen, die die bestimmende historische Rolle des Volkes zeigen sollen.

Die Emanzipation des Bildungsbürgertums zeigt sich in den Romanen auch an dem Umgang mit Goethes Gestalt. Der Weimarer Meister war in den marxistisch-leninistischen Narrativen eine ambivalente Figur. Einerseits war er Teil des *kulturellen Erbes* der DDR, andererseits stand er im Schnittpunkt von gegensätzlichen Gesinnungen, wie etwa Patriotismus vs. Weltbürgertum, gesellschaftliches Engagement vs. Zurückhaltung, politische Passivität, oder populäre, volksnahe Gesinnung vs. Elitismus. Sowohl Back und Püschel als auch Völkel lassen in ihren Texten Goethe auftreten. Bei Back verkörpern Goethe und Schiller die Vergangenheit, Körner dafür die Zukunft: Die jungen Leute singen nach dem Erzähler nicht mehr Schillers *Reiterlied* aus *Wallensteins Lager*, sondern „ihre eigenen Lieder“,³⁰ und zwar Körners *Jägerlied*. Sowohl Püschel als auch Völkel übernehmen eine historisch belegte Szene.³¹ Am 21. April 1813 waren bei den Körners in Dresden Ernst Moritz Arndt und Goethe zu Gast. Anwesend war auch der junge Körner. In einem Streit soll Goethe nach Arndts Bericht gesagt haben: „Schüttelt nur an Euren Ketten, der Mann [Napoleon – K.K.] ist Euch zu groß, Ihr werdet sie nicht zerbrechen.“³² Goethes antipatriotisches Verhalten und seine Napoleon-Bewunderung löst bei Püschel Irritation in der Romanhandlung aus und Theodor Körner verzeiht dem Meister nur, weil er die Waffen der Lützower angeblich gesegnet hätte.³³ In Völkels

²⁹ Nicht nebenbei soll bemerkt werden, dass Mordehais Figur dem Roman eine antisemitische Färbung gibt, worauf wir hier aber nicht eingehen können.

³⁰ Back, 91.

³¹ Püschel, 103–105; Völkel, 337–343, bes. 339.

³² Arndt berichtete darüber wie folgt: „Ihm [Goethe] war's beklommen, und er hatte weder Hoffnung noch Freude an den neuen Dingen. Der junge Körner war da, freiwilliger Jäger bei den Lützowern; der Vater sprach sich begeistert und hoffnungsreich aus, da erwiderte Goethe ihm gleichsam erzürnt: ‚Schüttelt nur an Euren Ketten, der Mann [Napoleon] ist Euch zu groß, Ihr werdet sie nicht zerbrechen.‘“ Zit. Goethe/2007, 42. In den *Tagebüchern* berichtete Goethe nur über das Treffen, nicht über die Aussage. Siehe auch Arndt/1858, 166.

³³ „der Große Dichter hätte der II. Kompanie die Waffen gesegnet“ (Püschel, 105). Püschel benutzt hier den Konjunktiv nicht zufällig, da es sich um eine nicht ganz aufgeklärte Episode handelt (Bahr, 144). Im Frühjahr 1813 erkannten einige Mitglieder aus Lützows Truppe in

Roman wird die Szene mit wesentlich mehr Verständnis für den alten Goethe gestaltet. Aus tagespolitischer Sicht war Goethe auch in Völkels Szene nicht zeitgemäß und er verließ die Gesellschaft verstört, beinahe beschämt. In den darauffolgenden Reflexionen von Christian Gottfried Körner erscheint aber Goethes Zurückhaltung eher als Weitsicht.³⁴



Wolf-Eike Kuntsche (1941). Stahlplastik Völkerfreundschaft (1986)

Meißen den Weimarer Meister. Der spätere liberale Historiker Friedrich Förster, damals Freiwilliger der Truppe, sprach Goethe angeblich an und bat ihn, die Waffen der Kämpfer zu segnen. Goethes Antwort in dem Bericht Försters lautete: „Zieht mit Gott, und alles Gute sei Eurem frischen deutschen Mute gegönnt!“ (Goethes Gespräche, II, 793). Dies war in strengem Sinne des Wortes kein Segen, sondern eher eine höfliche Ablehnung. In seinen späteren Erinnerungen berichtet Förster über ein Gespräch unter vier Augen, wobei Goethe die Waffe tatsächlich gesegnet haben soll: „Wenn Ihr jungen Vaterlandbefreier meint, daß mein Segen für eure Waffen von Erfolg sein könne, so sei er Euch hiermit von ganzem Herzen ertheilt.“ (Förster, 20). Die Episode erscheint auch in Thomas Manns Roman *Lotte in Weimar*, jedoch nicht mit Lützows, sondern mit den Soldaten von Blücher: „die anrückenden Blücherschen [...] baten ihn treuherzig-keck, in ihrer Ahnungslosigkeit, er möge ihre Waffen segnen“ (Mann, 541).

³⁴ Völkel, 343.

Die Emanzipation des Bildungsbürgertums in der späten DDR zeigte sich auch am Dresdner Denkmal der Familie Körner (*Die Familie Körner und ihr Kreis in Dresden*, 1985–87³⁵) von Wolf-Eike Kuntsche (geb. 1941). Es wurde nicht (mehr) dem jungen Helden Körner gewidmet, sondern der kulturellen Leistung einer bürgerlichen Familie. Das viereckige Denkmal, das an eine Museumsvitrine erinnert, thematisiert durch Bildnisse und Gegenstände die einzelnen Familienmitglieder, die zusammen mit ihrem sozialen Netzwerk das Bildungsbürgertum repräsentieren. Der Paradigmenwechsel zeigte sich auch an den öffentlichen Denkmälern der Zeit: Nach Simone Simpson konnten die ursprünglichen Pläne für die politisch-ideologisch fundierten Werke in Dresden in den 70er Jahren nicht mehr verwirklicht werden, da „kaum Bildhauer zu propagandistischen Werken“³⁶ zu finden waren. Die abstrakte Stahlplastik *Völkerfreundschaft* (1986), ebenfalls von Wolf-Eike Kuntsche, zeigt jedenfalls, dass der kulturpolitische Auftrag nicht im Geiste des sozialistischen Realismus ausgeführt wurde.

3.1.4. Sexualität

Schließlich soll unter Völkels Innovationen die starke Sexualität der Figuren erwähnt werden. In der Tradition des 19. Jahrhunderts wurde die Sexualität in Körners Leben eher unterdrückt. Er, wie auch andere junge Freiwillige, wurde auf dem Altar des Vaterlandes geopfert, und dies forderte Unschuld. Die jungen Männer wurden überwiegend als „Jünglinge“ bezeichnet, welches Wort ja das männliche Pendant zur Jungfrau ist. Demgegenüber erscheint Körner mit starker Sexualität. Zu betonen ist dabei, dass dies auch für die Frauen gilt, was von einem neuen Genderkonzept zeugt. Die Frauen sind nicht mehr passive Figuren einer Liebesbeziehung, sie werden nicht vom Mann erobert oder verführt, wie es sich im Liebesdiskurs des 19. Jahrhunderts ziemte, sondern sie haben starke sexuelle Triebe und werden Akteure. Als Theodor Körners Verlobte (Antonie Adamberger) im Roman den Dichter in Döbling besucht und die beiden im Wald spazieren, kommt es zu einer Liebesszene:

Er nahm sie in seine Arme, küßte ihre Augen, die Wangen, den Mund, wanderte mit seinen Lippen über ihren Hals die Schultern hinab, die Hände pressten ihren Körper [...]. Die Knie versagten ihr. Alle Tugendhaftigkeit vergessend, ergab sie sich seiner *wie ihrer Sehnsucht* und sank an Theodors Seite ins duftende Gras. Erst als seine Hände suchend über ihren Körper glitten, fand sie die Kraft, ihm zu widerstehen [...].³⁷

³⁵ Die Angabe der Entstehung siehe Baum, ohne Seitenzahl.

³⁶ Simpson, 309.

³⁷ Völkel, 156 f., Herv. K.K.

Dass Körner bei Völkel zwischen zwei Frauen schwankt, ist ebenfalls neu. Im Roman ist es zum Teil der eigentliche Grund dafür, dass er in den Krieg zieht: Er flieht vor der Wahl, was eine grundsätzliche Umcodierung der Figur bedeutet.

3.2. Aktualisierungen

Die Abkühlung der Erinnerung bedeutet die Ablehnung von alten Mythen, zugleich wird aber der Stoff neu aktualisiert. Auch die starke Sexualität der Figuren hat einen Gegenwartsbezug, sie zeigt den liberalen Umgang mit der Körperlichkeit in der späten DDR. Deswegen gedachte Peter Esterházy nostalgisch in seinem Roman *Deutschlandreise im Strafraum* (2006) der Mädchen aus der DDR. Demnach sei „der wahre Verlierer der deutschen Einheit“ der mitteleuropäische Mann, denn „etwas hat aufgehört zu existieren, etwas ist aus der Schöpfung gefallen, was wir DDR-Miezen nannten.“³⁸ Obwohl Esterházy diese mitteleuropäische Frauen-Imagologie stark mit Kultur durchtränkt, steht das Ganze doch in einem stark erotisierten Kontext:

Dieses vergangene Jahr [1990 – K.K.] war ein recht Erotisches. Vereinigungen über Vereinigungen. Vereinigungen kamen, Vereinigungen gingen. Zu einer gewissen Zeit lang, aber wie lang ist es her! – konnten wir in der Tageszeitung, die wir zur Hand nahmen, täglich lesen: »Proletarier aller Länder vereinigt euch!« Diese Aufschrift hat ausgedient [...].³⁹

Gewichtiger ist es jedoch, dass die Verhältnisse von Metternichs Polizeistaat im Roman auf die Verhältnisse der DDR übertragen werden. Theodor Körner lebte vom Sommer 1811 bis März 1813 in Wien. In den Romanen über Körner erscheinen die sozialen Probleme und die politische Unterdrückung im Metternichschen Wien. Bei Völkel leiden an der politischen Unterdrückung jedoch nicht nur das Volk, sondern auch die sozial Privilegierten. Vor allem das Problem der Zensur wird thematisiert. In einer Szene besucht Körner im Burgtheater die Aufführung von Schillers *Kabale und Liebe* in einer von der Zensur verstümmelten und umgeschriebenen Version: Um die Fürstenkritik zu eliminieren, steht im Programmheft nicht ein Präsident Walter, sondern „ein Vicedom von Walter“, und statt dem Hofmarschall von Kalb ein „Obergarderobenmeister“.⁴⁰ Die Zuschauer in Körners Nähe kommentieren empört die Eingriffe der Zensur. Als später ein Stück von Körner verboten wird,

³⁸ Esterházy/2006a, 157. Ung.: „nincsen többé, nincsen a teremtésben többé az, amit úgy hívtünk: az endékás csajok“ (Esterházy2006b, 125). Es soll hier ausdrücklich betont werden, dass die Bezeichnung für die Mädchen im ungarischen Text („csajok“) nicht abwertend/pejorativ ist, sondern ein Ausdruck der Jugendsprache war. Demgegenüber ist der deutsche Text (Miezen) pejorativ.

³⁹ Esterházy/2006a, 155 f.

⁴⁰ Völkel, 29.

wird er gefragt, wie er darauf reagieren würde. Es lohnt sich das Gespräch länger zu zitieren:

„Was werden Sie tun, Theodor?“ fragte Marianne.

„Nichts“, entgegnete er achselzuckend. „Für die Zukunft merke ich mir eben, daß die beste Lösung, der Zensur zu begegnen, darin besteht, selbst auf mögliche Anstößigkeiten zu achten.“

„Bravo!“ rief Karl Mordehai. „Alle Autoren bauen sich ihren eigenen kleinen Zensor in den Gehirnkasten, der schneller klickt, als die Polizei klack machen kann. Nach einiger Zeit wird der Staat den Überwachungsapparat auflösen, weil sich die Herren Dichter selbst die Kandare anlegen und am Rosenkreuz ihrer vermeintlichen Freiheit herunterbeten: *Es gibt keine Tabus, es gibt keine Tabus*. Der Staat ist sauber, weil sich die Literaten selbst beflecken. Grandios!“ Er lachte bitter.⁴¹

Es ist nicht schwer zu erkennen, dass der Text vor allem die Selbstzensur in der DDR thematisiert. Das Wort „Überwachungsapparat“ weist eindeutig auf die totalitären Regime des 20. Jahrhundert hin. Darüber hinaus wird Erich Honeckers ZK-Rede über die Tabus zitiert. In diesem Licht erhalten die Elemente der Handlung eine neue Bedeutung. Der Polizeistaat Metternichs wird zur Metapher des Unterdrückungssystems der DDR und Körner wird Sinnbild für den Künstler, der mit der Macht kollaboriert.

Das ganze Referenzsystem des Körner-Komplexes wird umgedeutet. Ursprünglich wurden Körner und sein *Zriny* als eine Metapher für den Krieg gegen Napoleon verstanden. Die Ungarn standen dabei für die Deutschen, die Türken für die Franzosen und Süleyman für Napoleon. Völkel lässt die in Wien lebenden Ungarn um 1800 auftreten und sie verkörpern den Geist der französischen Revolution, den Freiheitswillen und den Widerstand gegen das Unterdrückungssystem von Metternich. Sie werden mit den ungarischen Jakobinern in Verbindung gesetzt. Einer von ihnen (Imre Sándor) wird als der Neffe eines hingerichteten Verschwörers und als ein Jakobiner vorgestellt.⁴² Die Gespräche im Roman suggerieren auch, dass die ungarische Jakobinerbewegung um Ignaz Joseph Martinovics (1755–1795)⁴³ im Jahre 1812 noch immer ein aktuelles Ereignis war, was jedoch nicht stimmt. In den Diskussionen im Roman wird unter anderem das „Selbstbewußtsein dieser Nation“ erwähnt, und auch dass die Ungarn die größte Autonomie innerhalb der Habsbur-

⁴¹ Ebenda, 106 f., Herv. K.K.

⁴² Ebenda, 103.

⁴³ Ungarisch Martinovics Ignác. Er organisierte zwei geheime Gesellschaften für die Reformkräfte in Ungarn, wurde 1794 verhaftet und 1795 hingerichtet. Im Prozess wurden insgesamt achtzehn Todesurteile gefällt, aber ‚nur‘ sieben vollstreckt. Im Roman Völkels ist von neunzehn Hingerichteten die Rede (Völkel, 103). Wir wissen nicht, ob der Autor eine falsche Angabe aus den Quellen benutzte, oder die Zahl und damit die Bedeutung des Ereignisses vergrößern wollte. Beides halten wir für möglich.

germonarchie genießen.⁴⁴ Letzteres stimmt, referiert aber im Roman auf den beneideten ungarischen Gulaschkommunismus, auf die beneidete Sonderstellung Ungarns im Ostblock.

Als die Ungarn erfahren, dass Körner ein Dichter ist, empfehlen sie ihm das spätere literarische Programm der Jungdeutschen: „Wirf die Romanzen in die Donau und blas mit deinen Liedern die Glut, die im ganzen Lande schwellt, zu hellen Feuer an.“⁴⁵ Ein solches poetisches Programm war in der ungarischen Literatur um 1810 völlig unzeitgemäß, und auch in der deutschen Literatur war es nur bei den patriotischen Dichtern (Arndt, Körner) akzeptabel. Imre Sándor war es, der Körner den Zrínyi-Stoff erwähnt und empfiehlt.⁴⁶ Zugleich erwähnt er weitere heldenhafte Figuren (Pál Óz, Ferenc Rákóczi, Albert Kiss). In dieser Reihe von antihabsburgischen historischen Figuren ist aber Zrínyi ein Kuckucksei, da der kroatisch-ungarische Held der Türkenkriege im Dienst der Habsburger kämpfte. Die Verbindung seiner Person mit späteren antihabsburgischen Revolutionären dient nur dem Freiheitsnarrativ des Romans.

Mit dem Motiv eines relativ freien und unabhängigen Ungarn reiht sich Völkel Roman zu denjenigen Schriften und Filmen der Siebziger- und Achtzigerjahre, die Ungarns besondere Lage innerhalb des Ostblocks thematisierten: „Ist doch schon fast Westen, oder?“⁴⁷ – so der Protagonist in Ingo Schulzes Roman *Adam und Evelyn* (2008). Ingo Schulze bedankt sich bei einigen Autoren aus diesem Diskurs und erwähnt unter anderen den Film *Und nächstes Jahr am Balaton* (Regie Herrmann Zschoche, 1979/1980) und den Roman *Die Balaton-Brigade* von György Dalos (2006).⁴⁸ Wir erinnern noch an die Erzählung *Die Wellen des Balatons* von Siegfried Lenz und an Franz Fühmanns Ungarn-Tagebuch *Zweiundzwanzig Tage oder die Hälfte des Lebens* (1973).

4. Summa

Wie gesehen, wurde die deutsche nationalistische Tradition in der DDR wiederverwertet und Theodor Körner blieb auch im Arbeiter- und Bauernstaat ein wichtiges Nationalsymbol, dessen Bedeutungen jedoch für die Ansprüche der marxistisch-leninistischen Ideologie umcodiert wurden. Der Umgang mit Körners Figur zeigt jedoch auch die ideologischen Änderungen der DDR. So gestaltet Ulrich Völkel ein

⁴⁴ Völkel, 32 f.

⁴⁵ Ebenda, 33.

⁴⁶ In der Körner-Philologie existiert eine Version, nach der das Zrínyi-Thema von dem ungarischen Dichter Károly Kisfaludy empfohlen wurde. Die Annahme lässt sich schwer verifizieren.

⁴⁷ Schulze, 124.

⁴⁸ Die *Danksagung* siehe Schulze, ohne Seitenzahl [217].

neues Körner-Bild, das sich von jenem der Fünfzigerjahre abhebt und die Entwicklungen der DDR in den Siebziger- und den frühen Achtzigerjahren reflektiert. Der Klassenkampf ist in dem Weltbild nicht mehr bestimmend, Körner, der aus dem höheren Bildungsbürgertum stammte, wird nicht mehr als eine volksnahe, beinahe plebejische Figur dargestellt. Die politische Unterdrückung im frühen 19. Jahrhundert und die Zensur in Wien werden auf die Verhältnisse der DDR projiziert und durch die auftretenden Ungarn zeigen sich auch die Konturen des beneideten ungarischen „Gulaschkommunismus“.

Literatur

- Arndt, Ernst Moritz: Gedichte. Berlin: Weidmannsche Buchhandlung, 1860.
- Arndt, Ernst Moritz: Meine Wanderungen und Wandelungen mit dem Reichsfreiherrn Heinrich Karl Friedrich vom Stein. Berlin: Weidmannsche Buchhandlung, 1858.
- Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. München: Beck, 2002⁴ [1992].
- Back, Klaus (1956): Leier und Schwert. Eine historisch-biographische Erzählung über Theodor Körner. Berlin: Rütten & Loening, 1956 (=Große Patrioten).
- Bahr, Erhard: Julius Petersen und die Goethe-Gesellschaft in Weimar zwischen 1926 und 1938. In: Jochen Golz, Justus H. Ulbricht (Hrsg.): Goethe in Gesellschaft. Zur Geschichte einer literarischen Vereinigung vom Kaiserreich bis zum geteilten Deutschland. Köln [u.a.]: Böhlau, 2005, S. 137–150.
- Baum, Karin (Gerhardt): Werke des Radebeuler Bildhauers Wolf-Eike Kuntsche aus fünf Jahrzehnten künstlerischen Schaffens in der Stadtgalerie. In: Vorschau & Rückblick. Monatsheft für Radebeul und Umgebung [<http://www.vorschau-rueckblick.de/2011/06/zwischen-miniatur-und-monument/>] (28.07.2018).
- Diedrich, Torsten – Wenzke, Rüdiger: Die getarnte Armee. Geschichte der Kasernierten Volkspolizei der DDR 1952 bis 1956. 2. Aufl. Berlin: Links, 2003 (=Militärgeschichte der DDR 1).
- Eismann, Wolfgang: Der barbarische wilde Moskovit. Kontinuität und Wandel eines Stereotyps. In: Franz K. Stanzel (Hrsg.): Europäischer Völkerspiegel. Imagologisch-ethnographische Studien zu den Völkertafeln des frühen 18. Jahrhunderts. Heidelberg: C. Winter, 1999, S. 283–297.
- Emmerich, Wolfgang: Die Literatur der DDR. In: Deutsche Literaturgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart v. Wolfgang Beutin. 4., überarb. Aufl. Stuttgart: Metzler, 1992, S. 458–525.
- Esterházy/2006a = Esterházy, Péter: Deutschlandreise im Strafraum. Aus dem Ungarischen von György Buda. Berlin: Berliner Taschenbuch Verlag, 2006.

- Esterházy/2006b = Esterházy Péter: Utazás a tizenhatos mélyére. Budapest: Magvető, 2006.
- Förster, Friedrich: Goethes drei und achtzigster Geburtstag am 28. August 1831. *Ost und West. Blätter für Kunst, Literatur und geselliges Leben*. 1837, Nr. 3, 20–22 (*Beschluß* in Nr. 4, S. 25–26).
- Goethe, Johann Wolfgang: Tagebücher V, 2, 1813–1816. Kommentar. Hrsg. v. Wolfgang Albrecht. Stuttgart-Weimar: Metzler, 2007.
- Goethes Gespräche I–V. Hrsg. v. Flodoard Freiherr v. Biedermann u. ergänzt v. Wolfgang Herwig. Zürich, Stuttgart: Artemis, 1965–1987, Bd. II, 1969.
- Grau, Andreas – Würz, Markus: „Aufbau des Sozialismus“. In: Lebendiges Museum Online, Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland
[<https://www.hdg.de/lemo/kapitel/geteiltes-deutschland-gruenderjahre/weg-nach-osten/aufbau-des-sozialismus.htm>]. (19.11.2021)
- Johnston, Otto W.: Der deutsche Nationalmythos. Ursprung eines politischen Programms. Stuttgart: Metzler, 1990.
- Keller, Mechthild (Hrsg.): Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 19. Jahrhundert: Von der Jahrhundertwende bis zur Reichsgründung (1800–1871). Unter redaktioneller Mitarbeit von Claudia Pawlik. München: Wilhelm Fink Verlag, 1991.
- Kovács/2015 = Kovács, Kálmán: Zrínyi: National Recycling(s) of a Hybrid Material (1566–2000). In: *History as a Foreign Country: Historical Imagery in the South-Eastern Europe*. Geschichte als ein fremdes Land. Historische Bilder in Süd-Ost Europa. Zrinka Blažević, Ivana Brković, Davor Dukić (Eds/Hrsg.). Bonn: Bouvier-Verlag, 2015, S. 83–100 (=Aachener Beiträge zur Komparatistik. Hrsg. v. Hugo Dyserinck, Band XI).
- Kovács/2017 = Kovács, Kálmán: Die Rezeption von Theodor Körner mit und ohne *Zrínyi*. In: *Dialogische Erinnerung*. Hrsg. v. Andrea Horváth, Kálmán Kovács, Eszter Pabis. Debrecen: Debreceni Egyetemi Kiadó – Debrecen University Press, 2017, S. 39–78 (=Arbeiten zur Deutschen Philologie XXX).
- Krüger, Horst: Nachwort [zum Roman v. W. Püschel]. In: Püschel, S. 129–135.
- Lange, Fritz: Theodor Körner. In: *Neues Deutschland*, 24.05.1953 (Nr. 120), S. 6.
- Löffler, Anneliese: Lieder für den Tag, die bis heute Bestand haben. Ein Roman um Theodor Körner von Ulrich Völkel. In: *Berliner Zeitung*, 27. März 1984, S. 7.
- Löwe, Hans: Sänger und Held. Eine Erzählung aus dem Leben Theodor Körners. Illustriert von Alfred Will. Berlin: Verlag der Nation, 1953 (=Kleine nationale Bücherei 3).
- Mann, Thomas: Königliche Hoheit, Lotte in Weimar. *Gesammelte Werke*, VII. Berlin: Aufbau, 1956.
- Mehnert, Elke: Ulrich Völkel: Mit Leier und Schwert. Roman um Theodor Körner. In: *Der Deutschunterricht* 38 (1985), 10, S. 507–509.

- Neubert, Werner: Mit Leier und Schwert. Über den literarischen Umgang mit deutscher Geschichte [Rezension zu Joh. Arnold: Krumbemersdorfer Hochzeitnacht, U. Völkel: Mit Leier und Schwert, H.-J. Zierke: Ich war Ferdinand von Schill]. In: Neue Deutsche Literatur, 32 (1984), 8, S. 151–159.
- Pape, Walter (1991a): „Juchheirassa, Kosacken sind da!“ Russen und Rußland in der politischen Lyrik der Befreiungskriege. In: Keller, S. 289–314.
- Pape, Walter (1991b): Eispalast der Despotie. Russen- und Rußlandbilder in der politischen Lyrik des Vormärz (1830–1848). In: Keller, S. 435–472.
- Püschel, Wolfgang Walter: Der Sänger der Schwarzen [sic!] Freischar. Eine Erzählung um Theodor Körner. Berlin: Verlag Neues Leben, 1954 [Impressum: 1953].
- Rau, Heribert: Theodor Körner. Vaterländischer Roman in zwei Teilen. Dem deutschen Volke eine Gabe zur Erinnerung an die Befreiung Deutschlands im Jahre 1813 an deren fünfzigsten Jubiläum, I–II. Leipzig: Theodor Thomas, 1863.
- Schulze, Ingo: Adam und Evelyn. Berlin: Berlin Verlag, 2008.
- Simpson, Simone: Zwischen Kulturauftrag und künstlerischer Autonomie. Dresdener Plastik der 1950er und 1960er Jahre. Köln: Böhlau, 2008.
- Steinecke, Hartmut: Soll und Haben (1885). Weltbild und Wirkung eines deutschen Bestsellers. In: Horst Denkler (Hrsg.): Romane und Erzählungen des bürgerlichen Realismus. Stuttgart, 1980, S. 138–152.
- Völkel, Ulrich: Mit Leier und Schwert. Roman um Theodor Körner. 2. Auflage. Berlin: Verlag der Nation, 1983. [Erste Ausgabe 1983, zitiert wird die zweite Ausgabe.]
- Voigt, Arno: Die Theodor-Körner-Legende. Berliner Zeitung, 05.01.1946 (Nr. 3), S. 3.